

Tressensteinkalk

Alter: (Spätes) Kimmeridgium – Tithonium. **Synonyme:** nach verschiedenen Autoren ein jüngeres Synonym für Barmsteinkalk

Fazies: Massige bis dickbankige, hellbräunliche Kalke aus Feinschuttmaterial (Feinbrekzie). Die Komponenten bestehen aus Plassenkalk. Im Gegensatz zum Barmsteinkalk handelt es sich um massige Kalke, die mit dem Plassenkalk verzahnt sind, aber nicht in die Oberalmer Schichten eingeschaltet sind.

Typuslokalität: Tressenstein.

Formalisierung: Verschiedene Bearbeiter schlugen aufgrund des übereinstimmenden Komponentenbestandes vor, den Namen Tressensteinkalk zugunsten des Barmsteinkalkes aufzugeben. Andererseits wäre auch eine Trennung dieser Einheiten sinnvoll. Die Tressenstein-Fm. würde die massigen Schuttkalke bezeichnen, die mit dem Plassenkalk verzahnt sind. Die Barmstein-Fm. wäre dann auf die in den Oberalmer Schichten eingeschalteten Feinschuttkalkbänke beschränkt. Beide Einheiten wären damit klar voneinander abtrennbar.

Wechselfarbige Oberalmer Schichten

Alter: Tithonium. **Synonyme:** Oberalmer Schichten in Übergangsfazies.

Fazies: graue bis hellbraune, rötlich durchmischte, feinkörnig-oolithische oder spätige Kalke mit Bankmächtigkeiten von dm bis mehrere Meter. Gehen aus den Oberalmer Schichten (s. d.) hervor.

Typuslokalität: keine definiert.

Formalisierung: Die Einheit ist gut definiert und von anderen Einheiten abgrenzbar. Der Begriff an sich ist aber ungültig. Sollten die W. O. S. synonym mit dem Ischler Marmor sein (siehe Rettenbachkalk), würde sich der Begriff Bad Ischl-Formation anbieten. Dies würde jedoch eine Neubearbeitung voraussetzen.

**Die derzeitige Vorgangsweise bei der Umsetzung der
„Empfehlungen (Richtlinien) zur Handhabung der stratigraphischen
Nomenklatur“ in den amtlichen Karten und Druckwerken der
Geologischen Bundesanstalt (GBA)**

Wolfgang SCHNABEL

Geologische Bundesanstalt, Rasumofskygasse 23, A-1031 Wien, e-mail: schwol@cc.geolba.ac.at

Die GBA ist sich insbesondere bewußt, daß ihr als Herausgeber eines großen Teils der erdwissenschaftlichen Fachliteratur der Ostalpen und ihrer faktischen Monopolstellung bei der Herausgabe von amtlichen geologischen Karten für Österreich bei der Anwendung und Durchsetzung der „Richtlinien“ eine Schlüsselfunktion zukommt. Um aber auch bei den „alten“ lithostratigraphischen Namen eine Überführung in „neue“ binäre Namen zu beschleunigen (wenn das zwanglos möglich ist) oder solchen zum Durchbruch zu verhelfen (wenn der neue Name schon wiederholt im Schrifttum verwendet wurde), hat sie sich zu folgender Vorgangsweise entschlossen:

Verwendung neuer Namen:

1. Wenn solche im wissenschaftlichen Schrifttum bereits korrekt umbenannt oder überhaupt neu aufgestellt wurden, wobei der in den „Richtlinien“ geforderten Beschreibung im wesentlichen bereits entsprochen sein muß. Zum wissenschaftlichen Schrifttum sind in

diesem Zusammenhang besonders auch die jährlichen Aufnahmeberichte im Jahrbuch der GBA zu zählen, denen damit eine besondere Rolle zukommt (z.B.: die Gliederung der Gosau in Formationen durch WAGREICH et al.; der Altengbach-Formation durch EGGER 1995).

2. Wenn solche als Folge der laufenden Kartierung aufgestellt wurden. Sie sind dann in den Erläuterungen entsprechend den „Richtlinien“ zu beschreiben, die Problematik der verzögerten Herausgabe der Erläuterungen ist der GBA bewußt. (z. B. auf Blatt ÖK 58/Baden: Hohenauer Wiese-Formation – als Sammelbegriff für die kleinräumigen Doggerentwicklungen der St. Veiter Klippenzone).

Überführung in „neue“ Namen:

Dem Grundprinzip: „Grenze der Einheit = deutlicher, kartierbarer Wechsel in der Lithologie“ muß entsprochen werden; über die hierarchische Stellung muß auf Grund der Geländeerfahrung weitgehend Einigkeit herrschen, z.B.:

1. „Alter“ Name beinhaltet einen eindeutigen Ortsbegriff, keine Lithologie und kein Alter: Umbenennung in den „neuen“ binären Namen. (Beispiel: Kössener Schichten = Kössen-Formation).
2. „Alter“ Name beinhaltet einen eindeutigen Ortsbegriff, eine Lithologie und kein Alter: Umbenennung in einen „neuen“ binären Namen entsprechend der hierarchischen Stellung (Beispiel: Ruhpoldinger Radiolarit = Ruhpolding-Formation).
3. „Alte“ Bezeichnung ist synonym mit einem Namen, der 1. und 2. entspricht: Anwendung der Fälle 1. und 2. (Beispiel: Liasfleckenmergel = Allgäu-Formation).

Beibehaltung der „alten“ Bezeichnungen:

In allen Fällen, in denen die obigen Fälle nicht einwandfrei gegeben sind, z.B.:

1. Ein Ortsbegriff steht für mehrere lithostratigraphische Einheiten (z.B.: Wettersteinkalk – Wettersteindolomit).
2. Eine Bezeichnung ist hierarchisch nicht geklärt: (z.B. bei fast allen meist kleinräumigen Einheiten im Kalkalpen- und Klippen-Jura, die meist nur Faziesentwicklungen umreißen: Vilser Kalk, Mühlbergkalk, Steinmühlkalk, Klauskalk).
3. Eine Bezeichnung besteht aus Gesteins-, Fossil- oder Altersbegriffen: (z. B.: Glimmerschiefer-Serie; Bellerophonschichten; Bunte Oberjurakalke, Monotone Serie).
4. Kristalline Einheiten: Die besondere Problematik der kristallinen Einheiten wird ständig bewußt, wobei die Notwendigkeit der Anwendung der „Empfehlungen“ auch auf diese nicht bestritten wird.

Dem mitunter geäußerten Vorwurf, eine „amtliche Geologie“ durchsetzen zu wollen, kann widersprochen werden: Mit dieser Vorgangsweise werden keine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse entstellt, sondern Formalismen angewendet, die einem redaktionellen Gesichtspunkt unterliegen. Sie sollen die internationale Verständigung fördern und eine Einheitlichkeit gewährleisten, die eine Dokumentation in automatisierter Form ermöglicht. Die GBA fühlt sich dem Freiheitsprinzip der Wissenschaft verbunden und will keine Ansichten „amtlich“ durchsetzen, die noch einer breiten wissenschaftlichen Diskussion unterliegen oder den Intentionen der Autoren der Karten und Artikel widersprechen.

Eine übersichtliche Veröffentlichung der neuen Namen durch die GBA, wie sie in den „Richtlinien“ vorgesehen ist, kann erst nach Validitierung durch die Arbeitsgruppe „Stratigraphie“ des ÖNKG vorgenommen werden. Die rasche Einsetzung einer entsprechenden Kommission wird urged.